

# Porträt : Familie Kaufmann : keine Spur von Bauernhof

Autor(en): **Zulliger, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **70 (1995)**

Heft 6

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-106253>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

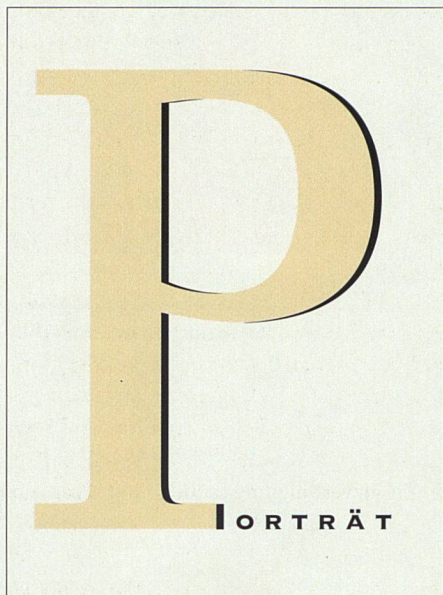
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anfangs etwas verunsichert blicken die meisten Besucher in Richtung «Zürchermatte» in Langnau im Emmental. Das gilt besonders, wenn sie vom Dorf kommen und zuerst die grau wirkende Nordseite der Siedlung mustern. Um den Wärmeverlust an dieser von der Sonne abgewendeten Fläche einzudämmen und weil an dieser Achse die Bahnlinie Bern–Langnau entlangführt, sind hier nur kleine Fenster angebracht worden. Die Südseite, an der die Ilfis entlangfließt, wirkt demgegenüber ganz anders, offen und mit grösseren Fenstern versehen, die das Sonnenlicht aufnehmen.



Als nach der Fertigstellung der Überbauung «Zürchermatte» eine erste Besichtigung durchgeführt wurde, lautete die am häufigsten gestellte Frage: «... u wenn wird

das fertigbought?» Neben den Flachdächern waren es vor allem die unverputzten Betondecken, die für Diskussionsstoff sorgten. Es soll gar der böse Ausruf gefallen sein: «U i dene Affechische müesse die wohne!» – Monika und Thomas Kaufmann, die das freiwillig auf sich nehmen und seit drei Jahren sogar heimisch darin geworden sind, nehmen's gelassen. Denn sie wissen, dass in Langnau das «Bodenständige schon noch etwas zu sagen hat», wie es Monika formuliert. Mit der Tatsache, dass das Äussere der Siedlung nicht den gleichen Finish wie ein Emmentaler Bauernhaus aufweist, haben sie sich ausgezeichnet arrangiert. «Die Materialien werden eben so gezeigt, wie sie sind.» Fachmännisch beschreibt Thomas, der als Architekt in Langnau arbeitet, das Konzept. «Die guten Kontakte in der Nachbarschaft und die Qualität des Innenraums wiegen die äussere Bescheidenheit auf. Uns gefällt es hier sehr gut», ergänzt Monika. Das einzige, was sie an ihrer Wohnung wirklich bemängeln, ist die ungenügende Schallisolation. «... wir hören, wenn die Nachbarn den Lichtschalter im WC betätigen.»

Ein positives Merkmal ist für sie der Grundsatz, dass alle Wohnungen über gleich viel Aussen- wie Innenraum verfügen. «Der Bezug nach aussen ist wirklich gut. Wir fühlen uns fast wie im Wald», sagt der 32jährige Thomas. Das junge Paar schätzt den grossen Spielraum, das eigene Umfeld selbst gestalten zu können, die «Freiheit», die das Wohnen in dieser jungen Siedlung bietet. Sie verstehen sich sehr gut mit der Familie nebenan, und so kam es, dass zwischen den beiden Gärten nicht etwa Zäune zu stehen kamen, sondern ein gemeinsamer Kräutergarten und ein Teich angelegt wurden.

Von der guten Nachbarschaft und der sehr kinderfreundlichen Umgebung profitieren natürlich ganz besonders auch ihre beiden Kinder. Die sechsjährige Sabine und der vierjährige Pascal werden dafür immer wieder von den in der Siedlung grassierenden «Fiebern» angesteckt, sei es nun das «Hockey-» oder das «Skateboard-Fieber».

Die Familie Kaufmann zog vor drei Jahren ganz bewusst in eine Baugenossenschaft, weil sie den Schutz vor Kündigung suchte. «Vorher war mir sechs Mal die Wohnung gekündigt worden, meist wegen eines Besitzerwechsels. Ich hatte die Nase voll», blickt die 33jährige Monika zurück. Zu diesem Zeitpunkt war das Angebot an leerstehenden Wohnungen sehr knapp. Vorübergehend trugen sie sich mit dem Gedanken, selbst eine Genossenschaft ins Leben zu rufen. Als sie dann vom Bau der «Zürchermatte» hörten, meldeten sie sich frühzeitig an und hatten das Glück, hier einziehen zu können.

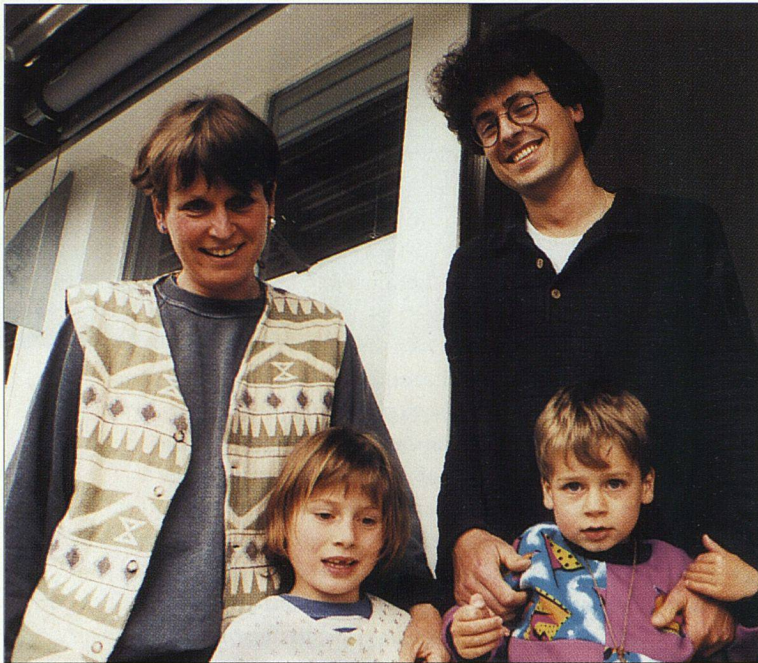
«Wir wollen preisgünstigen Wohnraum erstellen», hatte die Bauherrin, die Wohnbaugenossenschaft Langnau, erklärt. «Keine Blenderwohnungen, eine Umkehr zum Schlichten», war die Maxime des Architekten Martin Sturm. Dementsprechend prägen kostengünstige Flachdächer, mit Holz verkleidete Fassaden sowie Vordächer, die aus Blech und verzinktem Metall bestehen, das Bild. Mit der im Emmental sonst üblichen Bauweise hat das natürlich nicht viel zu tun. Das Architekturbüro Jörg und Sturm orientierte sich statt dessen an Arbeitersiedlungen mit Reihenhäusern aus den dreissiger Jahren, «wir wollen zurückschrauben, keine Spannteppiche an den Wänden ...».

Ein grosser Teil der Bewohnerinnen und Bewohner – darunter auffallend viele Zuzüger von auswärts – seien hier eingezogen, weil ihnen die «Zürchermatte» wirklich gefalle, sagen Kaufmanns. «Es gibt aber auch solche, die ganz einfach eine Wohnung suchten.» Einige von ihnen seien nun mit der auf Gemeinschaft angelegten Wohnform überfordert und würden in einer «passiven Konsumhaltung» verharren. «Ein paar leben mitten unter 100 Leuten völlig isoliert», stellt Thomas Kaufmann fest und fügt bei: «Verdichtetes Wohnen ist eben etwas anderes als das Leben auf einem Bauernhof.»

Um Missverständnissen vorzubeugen: Es gibt keine verbindliche Erwartung, bei allen möglichen Anlässen mitzumachen. Das zu akzeptieren, ist für Kaufmanns selbstverständlich. Denn auch sie, die ohne Zweifel zu den aktiven in der Siedlung gehören, mussten zuerst erproben, wie sie sich in dieser Grossfamilie verhalten wollten. «Wie viele Kinder kamen, als wir unser erstes Zvieri im Garten servierten?» denkt Monika laut nach und lacht. Inzwischen ist für sie klar, dass sie bei einer solchen Gelegenheit nicht gleich für alle Kinder der ganzen «Zürchermatte» Butterbrote streichen kann. «Eine Grenze zu ziehen, das lernten wir hier», erklärt Thomas. Zu den gemeinsamen Aktivitäten gehören Feste oder Ausflüge, eine gemeinsame Kompostanlage, ein «Zürchermatte»-Chor, natürlich auch das gegenseitige Hüten der Kinder; aus-

JÜRIG ZULLIGER ZU BESUCH BEI

## FAMILIE KAUFMANN



## KEINE SPUR VON BAUERNHOF

serdem gibt es Ideen, Kurse durchzuführen oder zusammen ein Auto anzuschaffen und zu teilen. «Für mich ist es wichtig, einen Rahmen zu schaffen, um die Leute zu treffen, wo nicht bloss über die Waschküche geschimpft wird», begründet Monika Kaufmann ihr Engagement.

Die Realisierung der «Zürchermatte» ist über viele Jahre hinweg erkämpft worden. Ein erstes Hindernis bestand darin, die erforderliche Umzonung politisch durchzusetzen. Ein grosser Teil der Langnauer SVP sträubte sich hartnäckig dagegen, weil sie das Land als Industriezone in Reserve halten wollte. In der entscheidenden Volksabstimmung im Jahr

1989 wurde die Umzonung dann dennoch gutgeheissen, denn zu dieser Zeit gab es in Langnau einen akuten Bedarf an neuen Wohnungen. «Ausschlaggebend war wohl vor allem unser Argument, dass wir einen Drittel subventionierte Wohnungen bauen wollten», blickt Theo Stalder, der Präsident der Genossenschaft, zurück. Ein weiteres Problem war die über lange Zeit unsichere Finanzierung. Der Genossenschaft fehlte wie so oft das nötige Eigenkapital. Ende der achtziger Jahre waren zudem die Hypothekenzinsen in schwindelerregende Höhen geklettert, auch die Baukosten stiegen, und unter diesen Bedingungen liessen es die Subventionsbestimmungen des Kantons Bern nicht mehr zu, die ursprünglich in Aussicht gestellten Beiträge zur Verfügung zu stellen. Schliesslich sagte aber der Bund seine Unterstützung zu; die Wohnungen wurden mit Bundeshilfe – Grundverbilligung gemäss Wohnbau- und Eigentumsförderungsgesetz WEG – und Beiträgen der Gemeinde Langnau finanziert. Eine 5 1/2-Zimmer-Wohnung kostet für Mieterinnen und Mieter, die ein bestimmtes Einkommen nicht überschreiten, nach Abzug der Zusatzverbilligung rund 1400 Franken. Nachdem die Finanzierung geregelt war, kam es aber zu weiteren Problemen. Im Dorf wurde vor allem die Qualität der Flachdächer in Frage gestellt, etliche Anwohner befürchteten zudem, dass der Zuglärm von der neuen Siedlung verstärkt zurückgeworfen würde. Nach langem Hin und Her konnte die Wohnbaugenossenschaft schliesslich aber doch das erforderliche Land von der Gemeinde und dem Bauunternehmen Stämpfli AG erwerben. Mit dem Bau der 36 Genossenschafts-Wohnungen wurde die Stämpfli AG beauftragt, die auf demselben Areal auch Eigentumswohnungen erstellte.

Jetzt, nachdem die Siedlung endlich steht, sind für die Bewohnerinnen und Bewohner immer noch Anzeichen spürbar, dass die Siedlung nicht so recht ins Emmental passen will. «Die «Zürchermatte» ist in Langnau noch nicht sehr gut akzeptiert», sagen Monika und Thomas Kaufmann. Wenn im Ilfis-Schulhaus irgendwer einen Streich ausgeheckt hat, dann sollen dem Vernehmen nach die Bauern von Hochwacht, die in denselben Schulkreis eingeteilt sind, immer sehr schnell wissen, woher die Urheber kommen – aus der «Zürchermatte». Andererseits geht das Gerücht, dass sich Zugezogene geweigert haben, ihre Sprösslinge mit den Kindern der Bauern zur Schule zu schicken. Monika empfindet solche Geschichten als «dicke Post». Thomas meint, dass ihm diese Gerüchte eigentlich egal seien. «Das alles ist nicht so wichtig für uns. Das erfahren wir hier gar nicht unbedingt.»

Insgesamt ergibt sich aber ohne Zweifel ein positives Bild. Das kommt dadurch zum Ausdruck, dass inzwischen auch zahlreiche Einheimische in die «Zürchermatte» gezogen sind.